

## Die da oben und wir da unten

Das Schauspiel Stuttgart zeigte Fritz Langs „Metropolis“ mit Livemusik

VON SUSANNE BENDA

Ein bisschen ist es wie in der Oper – zumindest wie in einer italienischen Oper des 19. Jahrhunderts, in der die Sänger mit Vorliebe vorne an der Rampe posieren. Auch in Fritz Langs Filmklassiker „Metropolis“ von 1927, dessen Rekonstruktion mit Hilfe neu aufgefundenen Filmmaterials erstmals im Februar bei der Berlinale gezeigt wurde, geht es um große Gesten und Gefühle. Wie in der Oper orientiert sich die Handlung des (dreiaktigen) Films eher an Wirkung als an Wahrhaftigkeit, und die Musik klingt etwa so, wie die Schauspieler auf der Leinwand aussehen: Sie ist dick geschminkt und lebt von großen Gesten, pathetischen Posen, Wiederholungen.

Gottfried Huppertz hat sie geschrieben und sich dabei freimütig bei großen Werken vor allem der musikalischen Romantik bedient, und die Stuttgarter Philharmoniker haben die Einrichtung der Orchesterpartitur durch Berndt Heller auf Einladung des Schauspiels Stuttgart am Mittwochabend im Hegelsaal gespielt. Mark-Andreas Schlingensiefen dirigierte die Musik, deren Zeitabläufe bei der Rekonstruktion des Films als Schnittvorlage dienten, in nahezu perfektem Gleichklang mit den Bildern. Dass die Violinfractions oft leicht diffus agierte, ist nur ein kleiner Einwand gegen eine sonst eindrucksvoll ausdrucksvolle Darbietung.

Doch auch die Wiederbegegnung mit Langs bedrückender Science-Fiction-Vision einer streng in Herrscher und Arbeiter geteilten futuristischen Stadt lohnt das Dabeisein. Schließlich entdeckt man in der schönen Homuncula Hel, in etlichen aufwendigen Trickeffekten und in dem Spiel mit biblischen Motiven Vorbilder für viele spätere Streifen. Außerdem stellt „Metropolis“ eine Frage, die viele in diesen Tagen besonders bewegt: Ob und wie ein Miteinander von oben und unten in Stadt und Gesellschaft gelingen kann. Die Wassermassen, die im letzten Filmakt die Arbeiterstadt überfluten, strömen tags darauf im Schlosspark.

## Politischer Mensch und Künstler

„Bonnie und Clyde“-Regisseur Arthur Penn ist 88-jährig gestorben

Sie rauben Banken aus, ermorden brutal Menschen und schaffen es dabei, größtmögliche mediale Aufmerksamkeit zu bekommen: Arthur Penn ließ das Gangsterpärchen in seinem Film „Bonnie und Clyde“ (1967) dem Missverständnis aufsitzen, sein Treiben sei auf romantische Weise glamourös, und er hielt zugleich dem Publikum als Teil der medialen Öffentlichkeit den Spiegel vor.

Nun ist Arthur Penn im Alter von 88 Jahren gestorben, und er hinterlässt ein kleines, feines Œuvre gehaltvoller, aufrüttelnder Filme. In „The Miracle Worker“ (1962) ließ er Anne Bancroft als Therapeutin ein taubstummes Mädchen vor der Einweisung bewahren, mit „Alice's Restaurant“ (1969) drehte er einen der großen Filme über die Hippie-Ära, in der bitterbösen Satire „Little Big Man“ (1970) warf er Dustin Hoffman in späten Indianerkrieg zwischen die Fronten und führte den US-Gründungsmythos der „Frontier“ ad absurdum, und in „Night Moves“ (1975) lässt er Gene Hackman als Privatdetektiv innerhalb des Filmgeschäfts üble Machenschaften aufdecken.

Arthur Penn war zweifellos ein politischer Mensch und Künstler – und der Mann, der John F. Kennedy im Präsidentschaftswahlkampf 1960 bei seinen Fernsehduellen mit Richard Nixon beriet. Kennedy gewann die Wahl. (ha)

### Kurz berichtet

#### Vogelmanns Beuys

„Beuys für alle“ heißt die Schau, mit der die neue Kunsthalle Vogelmann in Heilbronn an diesem Samstag ihre Türen öffnet. Damit werde zugleich eine der umfangreichsten Sammlungen von Multiples, in Serien produzierten Objekten, von Joseph Beuys präsentiert, sagte Museumsleiter Marc Gundel am Donnerstag. (dpa)

www.museen-heilbronn.de/kunsthalle

#### Deutschlands Filme

Das deutsche Filmfestival in Paris hat am Mittwoch mit dem Drama „Im Alter von Ellen“ von Pia Marais begonnen. 20 Filme sind bis zum 5. Oktober zu sehen.

www.festivalcineallemand.com



Daniel Canuti im Esslinger Büro seines 1999 gegründeten Verlags Foto: Lutzezyer

# Bücher, aus Umarmungen geboren, Bücher, von der Sehnsucht geprägt

Frankfurter Buchmesse: Daniel Canuti bedient mit seinem Verlag Abrazos-Books von Esslingen aus nicht nur die deutsche Tangoszene

Argentinien ist dieses Jahr Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse. Mit dabei: Der Nischenverlag Abrazos-Books mit Sitz in Esslingen und Córdoba. Daniel Canuti hat ihn vor elf Jahren mit Blick auf die deutsche Tangoszene gegründet. Heute publiziert er in fünf Sprachen.

VON JULIA LUTZEYER

Die aktuellen Neuerscheinungen lassen nicht erahnen, dass sich Abrazos-Books ganz der Tangokultur widmete, als der Verlag, dessen Namen auf Deutsch Umarmungen heißt, 1999 in Stuttgart gegründet wurde. Da gibt es unter anderem ein Buch über die Poetik des argentinischen Rocks – die Übersetzung ins Deutsche wurde von der argentinischen Regierung finanziell unterstützt –, zwei historische Romane, eine Chronik über die Entstehung der Flaggen Lateinamerikas und einen Band mit Augenzeugenberichten, der sich dem düsteren Kapitel der argentinischen Militärdiktatur und den verschwundenen Kindern widmet. Längst hat Daniel Canuti sein Programm erweitert. Im Blick behält er die Kultur seiner Heimat.

### Lebensnahe Beobachtungen aus den Tangoclubs der Gegenwart

Abrazos-Books ist bis heute ein Einmannverlag. Wo Canuti ist, ist der Verlag: acht Monate im Jahr mittlerweile in Esslingen am Neckar, vier Monate am Rio de la Plata oder in Córdoba. Die zweitgrößte Stadt Argentiniens ist eine Autostadt. Dort war Canuti als studierter Maschinenbauingenieur für die Niederlassungen von Renault und Fiat sowie als Universitätsdozent für Physik tätig, bevor er beschloss, nach Europa zu gehen – ermutigt von einem Freund aus Ulm und Stuttgarter Freundinnen. Ausgerechnet der Tango trieb ihn fort. Seine Kultur wollte Canuti zum Lebensinhalt machen – den Tanz, die Musik, Lyrik und Geschichte. Doch damit überleben lässt sich in Argentinien nicht, zu viele tummeln sich dort als Lehrer, Experten und Sammler.

„Die Idee, einen Verlag für Tangoliteratur zu gründen, kam mir, als ich sah, wie groß und interessiert die Tangoszene in Deutschland ist“, erzählt der 45-Jährige, der perfekt Englisch und gebrochen Deutsch spricht. Das erste Buch, das er aus dem Kastilianischen ins Deutsche übersetzte, war ein Lehrbuch für Tangotänzer. Mittlerweile hat Canuti hoch spezialisierte Titel in seinem Programm, darunter „Tango und Gender“, eine Auseinandersetzung mit

den Geschlechterrollen und homosexuellen Aspekten im vom Machismo geprägten Tanz. „Beim Thema Tango bin ich mittlerweile derjenige, der von den argentinischen Autoren angesprochen wird. Da lehne ich viel mehr ab, als ich dann übersetzen lasse.“ Am erfolgreichsten bis heute ist Sonia Abadis „Der Bazar der Umarmungen“. Der zunächst als Büchlein erschienene, in der zweiten Auflage dann zum Buch erweiterte Erzählband liefert lebensnahe Beobachtungen aus den Tangoclubs der Gegenwart.

Allzu viele Leser haben die Abrazos-Bücher mit einer Auflage von einigen Hundert Exemplaren und meistens als Paperback erschienen nicht. Canuti bedient einen kleinen Kreis und reist dafür zu Tanzveranstaltungen und mit Vorträgen durch ganz Deutschland, mittlerweile auch nach Frankreich und Italien, ins Herkunftsland seines Vaters. Schließlich wird Tango überall getanzt. Und so sind einige Bücher nun auch auf Englisch, Italienisch und Französisch zu haben. „Aber nirgendwo ist die Nachfrage größer als in Deutschland.“

Dass Abrazos-Books mittlerweile elf Jahre existiert und seit 2004 eine argentinische Adresse und auch spanischsprachige Bücher im Programm hat, ist fast ein kleines Wunder. Ohne Nebenverdienste als Tangolehrer, Vortänzer auf Festivals und Bällen wäre das bis heute nicht zu schaffen. Auch Vorträge über Tangomusik, -geschichte und -poesie bringen Geld.

Von der Frankfurter Buchmesse im Oktober verspricht sich der Mann aus Córdoba vor allem eine größere Aufmerksamkeit für

die Geschichte und Kultur seines Landes. „Bisher wird in Europa von Jorge Luis Borges gesprochen, aber nicht von der argentinischen Literatur als Ganzes.“ Auch weil das südamerikanische Land vor 200 Jahren schriftlich seine Unabhängigkeit von Spanien erklärte und benachbarte Länder ähnliche Jubiläen feierten oder noch feiern, sei an der Zeit, nicht mehr pauschal von der lateinamerikanischen Literatur zu sprechen, sondern zu differenzieren.

### Noch hat Argentiniens Literatur wenig Konkurrenz durchs Internet

Als Einstieg in die argentinische Literatur empfiehlt Canuti das Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Versepos „Der Gaucho Martín Fierro“ von José Hernández. „Es ist für uns, was für die Deutschen Goethes ‚Faust‘ ist.“ Neben Klassikern von Jorge Luis Borges, Julio Cortázar und dem hierzulande weniger bekannten Roberto Arlt, der „vor Sartre wie Sartre“ schrieb, schätzt Canuti die Gegenwartsauteurs Juan Gelman, Osvaldo Bayer, Alejandra Pizarnik und Olga Orozco. Für Tangofans ist Horacio Salas Standardwerk „Der Tango“ sein Tipp.

Und wie sieht es mit der Lesekultur in seiner Heimat aus? „Sehr gut. Jedes noch so kleine Dorf hat eine Bücherei. Noch hat Literatur wenig Konkurrenz durchs Internet bekommen. Die Leute lieben Geschichten.“

www.abrazosbooks.com

### Hintergrund

#### Das Gastland Argentinien auf der Frankfurter Buchmesse

Eröffnet wird die diesjährige Frankfurter Buchmesse am kommenden Dienstag um 17 Uhr. Geöffnet ist bis einschließlich Sonntag, 10. Oktober.

Die Buchmesse ist am 9. und am 10. Oktober für das Lesepublikum geöffnet, die Tage zuvor sind dem Fachpublikum vorbehalten.

Gemeldet sind 7000 Aussteller aus mehr als 100 Ländern, die Ausstellungsfläche beträgt rund 172 000 Quadratmeter.

Im Rahmenprogramm gibt es 3000 Veranstaltungen auf der Messe und im Umland.

Die Öffnungszeiten: 9 bis 18.30 Uhr, am Sonntag bis 17.30 Uhr. Privatbesucher zahlen für die Tageskarte 14 Euro, für das Wochenendticket 20 Euro, Schüler zahlen sieben Euro.

Gastland der Buchmesse ist Argentinien. Die Weltliteratur hat das Land mit Autoren wie Jorge Luis Borges (1899–1986) oder Julio Cortázar (1914–1984) mit geprägt.

Eines der zentralen Themen der Präsentation ist die Aufarbeitung der Militärdiktatur in Argentinien. Wie schwer sich das südamerikanische Land mit seiner jüngeren Vergangenheit tut, zeigte am Donnerstag die überraschende Absage einer Fotoschau zu während der Diktatur Verschwundenen.

www.buchmesse.de

# Ein Mann für viele Rollen, verliebt in alle Frauen

Der US-amerikanische Schauspieler Tony Curtis ist im Alter von 85 Jahren in Nevada gestorben

VON BERND HAASIS

Er war der betörendste Hochstapler in Billy Wilders meisterhafter Komödie „Manche mögen's heiß“ (1959) und der hübscheste junge Sklave in Stanley Kubricks Sandalenfilm „Spartacus“ (1960): Sein makelloser Äußeres, sein umwerfender Charme und die Unbedingtheit, mit der er seine Rollen ausfüllte, machten Tony Curtis zu einem der gefragtesten Schauspieler seiner Zeit.

Als Sohn jüdischer Immigranten aus Ungarn wurde er unter dem Namen Bernard Schwartz in der New Yorker Bronx geboren und wuchs in einfachsten Verhältnissen auf – Motivation genug, ganz nach oben zu wollen. „Ich habe früh beschlossen, dass ich nicht einfach nur als Schauspieler bekannt sein wollte. Ich wollte mich wie ein Star fühlen“, hat er einmal gesagt.

Ende der 1940er Jahre begann er, an New Yorker Bühnen zu spielen, und lernte die Theateragentin Joyce Selznick kennen, die Nichte des großen Filmproduzenten David O. Selznick – seine Eintrittskarte in Hollywood. Im Western „Winchester '73“ (1950) war er in einer kleinen Rolle neben der Hollywood-Legende James Stewart zu sehen,

im Abenteuerfilm „Die Wikinger“ (1958) spielte er bereits eine der Hauptrollen an der Seite von Kirk Douglas. Parallel entwickelte Curtis einen Sinn für gesellschaftsrelevante Themen und spielte in „The Defiant Ones“ (1958) einen weißen Gefängnisausbrecher, der an einen schwarzen Komplizen (Sidney Poitier) gekettet ist.

Dann kam „Manche mögen's heiß“, eine grandiose Travestienummer, bei der sich zwei Musiker auf der Flucht vor der Mafia, Curtis und Jack Lemmon, in Frauenkleidern einem Damenorchester anschließen. Im Film verführt er Marilyn Monroe, mit der er bereits ein Techtelmechtel hatte, bevor sie berühmt wurde. Curtis war bekannt für seine Liebschaften, zu denen Natalie Wood ebenso zählte wie Janet Leigh, die erste von sechs Ehefrauen. Aus der Verbindung ging Tochter Jamie Lee Curtis hervor, die dem bald abwesenden Vater seine laxen Moral übernahm. Dieser hat stets beteuert: „Es war Liebe. Ich habe mich jeden Tag verliebt. Ich bin total verliebt in Frauen. Jede Frau.“

1959 war er in Blake Edwards' federleicht-

tem Klamauk „Operation Petticoat“ zu sehen als Hochstapler, der sich an Bord eines U-Boots als Offizier ausgibt – gegenüber Cary Grant, der den überforderten U-Boot-Kommandanten spielte und für Curtis „der

„Hollywood . . . – das sensationellste Karussell, das je gebaut worden ist“

Tony Curtis Schauspieler

größte Filmschauspieler aller Zeiten“ war. „Er hätte jeden auswählen können, aber er hat mir das Privileg zuteil werden lassen, mit ihm in diesem Film zu sein“, hat Curtis hinterher gesagt. „Ihn zu treffen war das Beste, was mir je passiert ist – er war der Grund, warum ich zum Film wollte – und das ist alles, was ich jemals wollte.“

140 Filme hat Tony Curtis gedreht, er war Komödiant und Charakterdarsteller, spielte Mörder und Seeräuber, illustre wie finstere Gestalten. Anfang der 1970er Jahre landete er in einer britischen Fernsehserie, der

in Europa große Popularität beschert sein sollte. An der Seite des späteren James-Bond-Darstellers Roger Moore spielte er die eine Hälfte eines gegensätzlichen englisch-amerikanischen Ermittlerduos. In Deutschland genießt die Serie einen besonderen Kultstatus wegen der speziellen Komik der Synchronisation von Rainer Brandt und wird noch heute, vier Jahrzehnte später, immer wieder gezeigt.

Nun ist Tony Curtis im Alter von 85 Jahren in Henderson, Nevada, gestorben. „Viel leicht lasse ich sie meine Asche nehmen und über ganz Las Vegas verstreuen“, hat er einmal verkündet. Als die „New York Times“ vor zwei Jahren wissen wollte, was einmal auf seinem Grabstein stehen solle, sagte er: „Nobody's Perfect“, „Niemand ist vollkommen“ – der legendäre Schlusssatz von „Manche mögen's heiß“.

### Mehr Bilder im Netz

Szenen aus Tony Curtis' bewegter Karriere finden Sie im Netz unter: [www.stuttgarter-nachrichten.de/bilder](http://www.stuttgarter-nachrichten.de/bilder)



Tony Curtis mit Marilyn Monroe in seinem größten Erfolg „Manche mögen's heiß“ (1959) . . .



. . . und mit Roger Moore (li.) in der TV-Serie „Die Zwei“ (1972)

Foto: ARD/promo